

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher
Nr. 11

Reg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Bezugspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 24 Mark, monatlich 8 Mark. Einzelheft 3 Mark. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark, die Restzeile 2.00 Mark. Mindestbetrag eines Auftrags 5 Mark. Bei Abbestellungen Rabatt. Bei Bezugsverzug ist der Rabatt verfallen.

Nr. 33

Altensteig, Donnerstag den 9. Februar.

Jahrgang 1922.

Zur Beendigung des Eisenbahnerstreiks.

Die Reichsregierung hat eingesehen, daß der Eisenbahnstreik sich nicht länger fortsetzen kann. Nachdem Württemberg und Bayern ihre Mitwirkung abgelehnt hatten, war an die Aufrechterhaltung schon aus tatsächlichen Gründen nicht mehr zu denken. Auch in den übrigen Reichsteilen war die Streikstimmung größtenteils merklich abgeklungen und ein großer Teil der Ausführenden selbst kam zu der Erkenntnis, wie zwecklos die gewaltsame Waffe der Verkehrsunterbrechung ist. So wurden es der Arbeitswilligen von Stunde zu Stunde immer mehr und mit dem Angebot der Technischen Räte und anderen Hilfskräften konnten am Dienstag in den Streikbezirken schon annähernd 2000 Züge gefahren werden. Das ist das zehnfache der Zugzahl der ersten Streiktage. Das Entgegenkommen der Reichsregierung war wichtig, ohne daß man indessen von einer „Unterwerfung“ sprechen könnte. Die „Kapitulation“ ist vielmehr auf Seiten der Streikleitung, wenn ihr auch durch die Erklärung des Reichskanzlers, daß die unvermeidlichen Maßnahmen, die schließlich der Brennpunkt der Einigungsverhandlungen geworden waren, nur nach bestimmten Richtlinien erfolgen sollen, die vom Gesamtkabinett und nicht vom Reichsverkehrsministerium allein aufgestellt werden, der Rückzug sehr erleichtert wurde. Von Massenstreifen und Massenentlassungen wird jedenfalls abgesehen, außerdem bleibt den betroffenen Beamten das im Beamtenrecht gewährleistete Beschwerderecht offen.

Man muß aber den Streikenden auf diese Weise eine goldene Brücke gebaut, so wird man auch von ihnen erwarten dürfen, daß sie aus den Ereignissen sich eine Lehre ziehen. Es geht nicht an, auf der einen Seite die bevorzugte Stellung des Beamtenstandes für sich in Anspruch zu nehmen und auf der anderen von allen Rechten der freien Arbeiterschaft, die eben jener sozialen und dienstlichen Bevorzugung entbehren, Gebrauch zu machen. Auch innerhalb des Koalitionsrechts, das die Vertretung aller Beamten gewährleistet, sind für sie gewisse Schranken gezogen, nämlich die öffentliche Wohlfahrt und das allen gemeinsame Staatsinteresse. Niemand wird verlangen wollen, daß die ursprünglichen Forderungen der Eisenbahner nicht in allen Teilen und rechtlich gewesen seien, aber sie können und dürfen nicht mit dem legitimen Gewaltmittel des Streiks erzwingen werden, wenn nicht das ganze Gemeinwesen unermesslichen Schaden nehmen soll. Wenn geglaubt wurde, die Verhandlungen mit der Regierung führen nicht zum gewünschten Ziel, so ist immer noch der Reichstag da, der für berechtigte Ansprüche, soweit deren Erfüllung im Bereich des Möglichen liegt, noch immer ein offenes Verständnis gehabt hat.

Wir wollen froh sein, wenn das Reich diesmal noch mit einem blauen Auge davonkommen ist, es hätte schlimmer werden können, so groß der Schaden im allgemeinen ist und so empfindlich einzelne Kreise betroffen sein mögen. In letzter Stunde hat sich der gesunde Sinn der Eisenbahner doch noch darauf besonnen, daß die Frage nicht auf die Walschatt des politischen Kampfes gerzert werden dürfe und es ist darum zu hoffen, daß sie der Abbruchweisung der Streikleitung unverzüglich Folge leisten. Wer sich jetzt nicht fügen wollte, hätte auch den Anspruch auf Enthebung von den Maßregelungen verwirkt. Jetzt soll die Sache wieder in den Kreis der Verhandlungen gebracht werden, von denen man nur wünschen kann, daß sie auf beiden Seiten ruhig und sachlich und ohne nachweisende Verbitterung geführt werden mögen. Wie neuerdings aus Berlin gemeldet wird, wird Reichsverkehrsminister Gröner von seinem Amt nicht zurücktreten, wie die Reichsgewerkschaft gefordert hatte; der Rücktritt des Ministers, gegen dessen Amtsführung ja allerdings auch von anderer Seite in letzter Zeit bezügliche der inneren Verwaltung Bedenken geltend gemacht wurden, würde unter den besonderen Verhältnissen jetzt eine Beleuchtung erfahren, die die Reichsregierung aus berechtigten Gründen vermeiden wissen will.

Spekulationsfieber.

Ein Spekulationsfieber übergriffen, das sich die schlimmsten Erscheinungen der Gründerjahre weit hinter sich läßt, hat seit vielen Monaten das deutsche Volk ergriffen. Bis vor etwa einem Vierteljahr überzogen die Kurssteigerungen alles, was frühere Zeiten gebracht haben.

Trotzdem, die ökonomische Substanz, die den Wertpapieren zugrunde liegt, hat sich nicht vermehrt, im Gegenteil sie hat wohl in allen Fällen allmählich durch Abnutzung (wie bei den Produktionsmitteln der Aktiengesellschaften) oder durch Verwässerung (wie bei dem Staatsanleihe) abgenommen. In den Spekulationspyramiden, die die letzten Monate aufgebaut haben, kommt der rasende Fortschritt der Geldverwertung zur Erscheinung. Sie ist es, wie die „Leipz. N. Nachr.“ bemerkt, die die Kurse immer von neuem in die Höhe treibt. Schreitet sie weiter fort, so ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß auch die Aktienkurse (und in geringem Maße die Kurse der festverzinslichen Wertpapiere) weiter in die Höhe streben; wenn dies auch kaum in ununterbrochener Linie geschehen dürfte. Es sind also Verarmungsgewinne, die an der Börse erzielt werden. Gute kommen sie nur denen, die ihren Eigenbesitz schließlich veräußern und dafür Sachwerte an sich bringen.

Welche Auswüchse dieser Kamaj um das goldene Kalb mit sich führt, ist bekannt. Allein es gibt Tausende und Zehntausende, die mit gutem Recht behaupten, daß sie nicht sowohl Aktien gekauft haben, um diesen Tanz mitzumachen, als um das, was sie durch illoyale Arbeit erspart hatten, vor dem Untergang zu retten. Es sind zahllose ehmalige Besitzer von Kriegsanleihen unter ihnen, deren Vertrauen zu unserer Staatsfinanz so tief erschüttert ist, daß sie ihr Geld dort zurückgezogen haben, um es in „Goldwerten“ anzulegen. Das ist das Schlagwort, das heute alle Welt elektrisiert. — Auch wenn es sich keineswegs um Goldwerte handelt. Wie ungesund dieses ganze Treiben ist, zeigt die Tatsache, daß auch Papiere, die gar keine oder eine lächerlich geringe Verzinsung geben, mit Kursen bezahlt wurden, die früher kein Mensch dafür angelegt hätte. Auch die Tatsache spricht Bände, daß es heute kein einziges Papier gibt, das auch nur um einen Punkt tiefer stünde als vor einem Jahr.

Es ist ein Spiel in Ungewissen, das sich heute, absichtlich und unabsichtlich, an den Börsen vollzieht. Jedes Einlen unserer Valuta liebt die Aktienkurse in die Höhe. An den Börsen der valutastarken Länder zeigt sich genau das umgekehrte Bild: dort sinken die Kurse, weil die Wirtschaftskrisis diese Länder härter mitnimmt als (bisher) Deutschland — und weil die Notenflut dort viel stärker als hier in den Köpfen verweilt ist. Bei uns und in Österreich ist es dagegen die Anflutung des Geldes, die systematische Verdrängung seiner Kaufkraft durch die Papiergelddruckpreise und durch Ausgabe ungezählter Milliarden schwebender staatlicher und städtischer Schulden, was die Aktienkurse in die Höhe schieben läßt.

Es gibt ernsthafte Bankfachleute, die behaupten, die deutschen Aktien seien auch heute noch, gemeinen an dem Entwertungsfaktor des Geldes „billig“. Jedenfalls begann eine wilde Jagd nach Aktienwertpapieren, der die vorhandenen Wertpapiere nicht einmal Gnade taten. Auch die Kapitalerhöhungen, die fast überall hinter dem Tempo der Geldverwertung zurückblieben (selbst wenn man den Abnutzungsfaktor der Betriebswerte ziemlich hoch in Rechnung stellt), konnten diesen Bedürfnissen nicht Genüge leisten. Das auf den Markt kommende Material wurde knapp, einzelne Wertpapiere waren zu zweifeln kaum mehr zu haben. Ihre Besitzer sind froh, daß sie sie in Händen haben, und denken gar nicht daran, sie zu veräußern. Man darf bei mancher Jagd im Kurszettel nicht vergessen, daß Käufe zu diesem Kurs kaum noch zustande kommen. Dieser Stellenhunger greift daher allenthalben auf den freien Wertpapiermarkt: innerhalb und außerhalb der Börse über. Hier, wo es an den kontrollierenden und mäßigenden Einrichtungen der Börsenmechanismus fehlt, nehmen die Kurssteigerungen ein noch viel ungeheureres Gesicht an. Trotzdem ist es zu Zusammenbrüchen infolge von Ueberpekulation noch nichts gekommen, weil das Meer von Papiergeld, in dem wir ertrinken, die Kurse unabänderlich weiter emporjuchelt.

Dennoch mußte eines Tags der Zusammenbruch erfolgen. Normale Zeiten freilich darf man zum Vergleich nicht heranziehen. Eine Katastrophe, wie die Gründerjahre sie brachte, ist daher nicht zu befürchten. Wohl aber mußte für die Börsenspekulation ein schwarzer Tag kommen, wie es am 19. Dezember 1921 geschah, an dem der seit Wochen und Monaten übersteigerte Kurs der Spekulationskurse einen heftigen Einsturz erlebte. Dem raschen Sturz ist dann eine nächtliche Erholung gefolgt, die von neuer Unsicherheit abgelöst wurde. Vor allem mußte die Außenpolitik, in der Deutschland ja nur noch ein Spielball fremder Mächte ist, die Unsicherheit ins Un-

erträgliche vermehren. Deshalb erleben wir es, daß die Börse noch immer hin und her taumelt wie jemand, der jede Richtung verlorren hat. Immerhin haben die Kursrückgänge den einen Vorteil, daß sie hier und da das Nachdenken darüber geweckt haben, ob denn das Schlagwort von den „Goldwerten“ oder von den „Sachwerten“ wirklich noch auf greifbaren Tatsachen beruht, oder ob nicht die Lage Deutschlands, die für den Sachkundigen aus tausend Anzeichen zu lesen ist, davor warnen müßte, einen Tanz um das goldene Kalb, um das papierne Kalb auf dem Sargdeckel unseres Nationalreichtums aufzuführen.

Neues vom Tage.

Verfälschung der Reichstagsitzung.

Berlin, 8. Febr. Die erste Sitzung des Reichstags, die am Dienstag hätte stattfinden sollen, wird wahrscheinlich am Donnerstag stattfinden.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat gegen die Vertagung Einspruch erhoben, weil sie als ein Nachgeben gegen den verfassungswidrigen Streik erscheine, statt daß dem Reichstag Gelegenheit geboten würde, der Verurteilung des Streiks durch das Parlament Ausdruck zu geben.

Der Zwischenfall in Petersburg.

Berlin, 8. Febr. Der frühere Reichsminister für Entwaftung, Dr. Peters, ist nach Schlessien gesandt worden, um zu ermitteln, ob die Zwischenfälle in Petersburg (wo von den Franzosen bekanntlich einige Waffen beschlagnahmt wurden, was zu einem Angriff auf ein französisches Wachkommando führte) tatsächlich, wie die französische Presse behauptet, in Zusammenhang mit angeblichen Geheimverträgen in Mittel- und Niederschlessien stehen. (Die Franzosen haben wohl die Absicht, ganz Schlessien zu besetzen. D. Schr.)

Präsidentenwahl im Braunschweiger Landtag.

Braunschweig, 8. Febr. Der neugewählte Landtag wählte zum ersten Präsidenten Abg. Wessel (Landeswahlverband), zum zweiten Präsidenten Abg. Wessmeyer (Unabh.) und zum dritten Dr. Jaspard (Soz.).

Die französische und die deutsche Schuldenlast.

Köln, 8. Febr. Die „Köln. Jtg.“ schreibt: Das Kernstück der Weltfinanzen, um das sich alle Auseinandersetzungen gruppieren, bildet heute nicht so sehr die deutsche Notenpresse wie der Schuldendienst der französischen Staatsfinanzen. Frankreich hat nach einer Aufstellung seines Ministeriums des Neuen eine auswärtige Schuld von 6856 Millionen Dollar zu verzinsen. Da die Gläubiger ausschließlich sogenannte hochvalutarische Länder sind, so hat es die Zinsen in Goldwert zu leisten, und zwar an die Vereinigten Staaten für 3400 Millionen Dollar, an Großbritannien für 2400 Millionen Dollar; der Rest der Schuldsumme ist auf kleinere Länder verteilt. Frankreich muß dafür jährlich rund 400 Millionen Dollar Zinsen aufbringen oder eine Milliarde Papierschulden. Dazu kommt in Frankreich noch die Verzinsung einer inneren konsolidierten Schuld von 142,5 Milliarden Franken und einer schwebenden Schuld von 105 Milliarden Franken, die etwa 15 Milliarden Franken Zinsen erfordern. Frankreich hat also insgesamt einen Schuldendienst von rund 16 Milliarden Papierschulden jährlich aufzubringen. Deutschland dagegen besitzt eine innere konsolidierte Schuld von 92 Milliarden und eine schwebende Schuld von 250 Milliarden Papiermark, wofür es rund 20 Milliarden Papiermark Zinsen aufzubringen hat. Der deutsche Schuldendienst steht hiernach zu dem französischen im Verhältnis von 5:4. Bei einem Kurs von 1500 Mark für 100 Franken aber, wie wir ihn jetzt verzeichnen, bedeutet der deutsche Schuldendienst für den inneren Geldmarkt in Wirklichkeit eine viel erheblichere Last, er verhält sich zum französischen wie 7,5:4.

Streitwirkungen.

Der „Köln. Jtg.“ wird aus Berlin berichtet: Der Ausfall der Stadt- und Vorortbahnen, auf die Hunderttausende hier als Notwendigkeit angewiesen sind, schuf eine bedrückende Ueberfüllung der Straßenbahnen. Im eisigen Schneesturm, denn scharfer Frost hatte wieder eingesetzt, sah man die Menschen zu Dutzenden zusammengedrückt auf den offenen Bordern und Hinterfluren der Straßenbahnen, auf deren Puffer stehend, auf den Trittbrettern in lebensgefährlicher Weise halb mitgeschleift. Viele Frauen, Arbeiterinnen wie elegante Damen, saßen halberstarrt auf den offenen Verdecken der Omnibusse, vom Ostwind durchdrückt. Und wäre es noch so kalt, sie müßten die Fahrt mitmachen, denn es war völlig unmöglich für sie, den

Weg nach Hause, ein bis zwei Stunden nach den Vor-
sätzen, zu Fuß zu machen, noch dazu im Schneesturm.
In der Untergrundbahn war das Gedränge in man-
chen Stunden dazwischen, daß die Fahrgäste draußen ab-
schert und von den Schupo-Beamten nur in kleinen
Schubps durch die Eingangstür gelassen wurden. In
den wenigen Wartesälen der großen Bahnhöfe, die
offen waren, sah man Reisende, auf ihren Koffern
sitzend, mit verdüsterten Gesichtern vor sich hinstarrend,
dann nach jedem Geräusch draußen stehend, das
das Näherkommen eines Zuges anzeigen könnte. Sie sind,
von dem Streik überrascht, in Berlin, wo sie nur
durchreisen wollten, festgehalten worden; jetzt sitzen
sie ohne Mittel, ohne Obdach in der teuren Stadt da,
vielleicht darauf angewiesen, daß ihnen Milderkeit
zu Hilfe komme. Wer erlegt ihnen die Verluste, die
sie erleiden? Wer hilft den Kranken, zu denen jetzt
die Ärzte aus Mangel an Verkehrsmitteln nicht hin-
kommen können, und die das teure Auto, das nötig
wäre, nicht bezahlen können? Wer fällt die Läden
der Lebensmittelhändler und die Markthallen wieder,
die sich rasch leeren, wenn so ein Streik auch nur drei
bis vier Tage dauert, weil dann die Leute umgeger-
n ihre Angstkäufe anfangen, in der Befürchtung, die
Angehörigen könnten ausbleiben? Die Preise steigen dann
sprunghaft und erhöhen so die großen täglichen Un-
annehmlichkeiten unseres Lebens. Es liegt ein ver-
brecherischer Wahnsinn darin, den Verkehr einer so
großen Stadt mit solchen Streik plötzlich zum Still-
stand zu bringen. Tausende bezahlen dabei mit schwe-
rem Geld, mit ihrer Gesundheit, manchmal mit ihrem
Leben für etwas, was sie gar nicht angeht und woran
keinen Anteil haben.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 9. Februar 1923.

Bestlehen: Die Zentralleitung für Wohltätigkeit hat der
bei Hauptlehrer Frucht im Dienste stehenden Karoline
Wenzert das Ehrenzeichen (Silbernes Kreuz) und die
Ehrenurkunde für 25 jährige, treue Dienste verliehen. (Ka-
roline Wenzert dient nun 41 Jahre in ein und derselben
Familie.)

* Ernannt wurde der Holzbetriebssekretär Klein bei dem
Bollnat Freudenstadt zum Postsekretär.

Bereit der Hundefreunde Nagold und Umgebung.
In seiner am Sonntag im Löwen in Nagold abgehaltenen
Versammlung beschloß der Verein, im Laufe dieses Jahres,
voraussichtlich im September, eine Postenschau abzuhalten.
Der Aufforderung zur Zeichnung eines Garantiebetrags ist
bis jetzt nur ein kleiner Teil der Mitglieder nachkommen
und wird erwartet, daß auch noch die bis jetzt Fernstehen-
den ihren Teil beitragen werden, um daselbst bieten zu kön-
nen wie bei der Schau von 1913, welche bei Aussteller
wie bei Besucher noch in angenehmer Erinnerung sein wird.
Es wird wiederholt, daß der Verein vom 1. April nur noch
die Nagold Zeitung bestell. Wer die Tagesblätter weiter lesen
will, muß solche selbst bei seiner Postanstalt bestellen.

— **Strenge Kälte.** Die Nacht zum Mittwoch hat in
allen Teilen des Landes, namentlich in den höheren
Lagen, strenge Kälte gebracht. Im Stuttgarter Tal ist
das Thermometer auf 10° Grad unter Null, in Freu-
denstadt auf 18° Grad, in Münsingen auf 20, in
Hörschingen und Ravensburg auf 22 und in Sigmaringen
auf 23° Grad unter Null gesunken. Im Oberland
haben wir bis jetzt den strengsten Frost des diesjäh-
rigen Winters gehabt. Die Schneetiefen sind wenig
verändert.

— **Für Kriegesbeschädigte.** Nach Mitteilung von zu-
ständiger Seite ist es in letzter Zeit häufig vorgekom-
men, daß Kriegesbeschädigte, welche zur ärztlichen Un-

tersuchung von einer Versorgungsbehörde vorgeladen
wurden, den festgesetzten Termin ohne Angabe von
Gründen und ohne irgendwelche Benachrichtigung der
Versorgungsämter nicht eingehalten haben. Hierdurch
wird nicht nur der Dienstbetrieb bei den Versorgungs-
behörden auf das empfindlichste gestört, sondern auch
das Allgemeininteresse der Beschädigten insofern schwer
geschädigt, als sich die Umarbeitung der Beschädig-
ten nach dem Reichsversorgungsgesetz verzögert.

— **Der Meisterkittel.** Nach der Reichsgewerbeordnung
dürfen den Meisterkittel nur Handwerker führen, die für
dieses Handwerk die Meisterprüfung bestanden und das
24. Lebensjahr zurückgelegt haben. Die Uebergangs-
bestimmungen besagen: „Wer beim Inkrafttreten die-
ser Bestimmungen persönlich ein Handwerk selbständig
ausübt, ist befugt, den Meisterkittel zu führen, wenn er
in diesem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von
Zehnjährigen besitzt.“ Auf Grund dieser Uebergangs-
bestimmungen können also ohne Meisterprüfung den Mei-
sterkittel führen diejenigen Handwerker, die 1. am 1.
Oktober 1901 24 Jahre alt waren, 2. eine Lehrzeit
von mindestens 2 Jahren vor dem 1. April 1902 (wer
am 1. April 1901 noch nicht 2 Jahre gelernt hatte,
muß den Nachweis über eine dreijährige Lehrzeit und
die bestandene Gesellenprüfung erbringen) zurückgelegt
haben oder vor dem 1. Oktober 1901 mindestens 3
Jahre selbständig oder als Werkmeister oder in ähn-
licher Eigenschaft tätig gewesen sind, und 3. am 1.
Oktober 1901 persönlich ihr Handwerk selbständig, d. h.
auf eigenen Namen, eigene Rechnung und Gefahr be-
trieben haben. Wer nur eine dieser Voraussetzungen
erfüllt, ist zur Führung des Meisterkitels ohne Mei-
sterprüfung nicht befähigt, es müssen vielmehr alle
drei Voraussetzungen erfüllt sein.

— **Vorsicht bei Weinhandlungen im besetzten Rhein-
land.** Es wurde schon vor einiger Zeit darauf auf-
merksam gemacht, daß im besetzten Rheinland von der
Verkaufsstellen herber die Weinhandlungen kontrol-
liert werden können. Einmalige Bemerkungen in Preisen
u. a., die sich gegen die Weinhandlungen richten
können, werden für die Einfuhr von unansehen-
lichen Waren führen. Besonders ist besonders das
französische Weinrecht empfindlich gegenüber Ver-
änderungen. Die im besetzten Rheinland im Rhein
betreffend. Wie wir hören, soll gerade in den letzten
Tagen eine verheerende Maßnahme eingelegt haben. Im
Interesse der Rheinländer im besetzten Gebiet ist
deshalb große Vorsicht bei Weinhandlungen am Platz.

— **Vorsicht bei der Weinhandlung der 1922er Weine.**
Chemische Untersuchungen, die an der Weinbauver-
suchsanstalt zu Ruppach a. d. S. vorgenommen wurden,
haben ergeben, daß Ruppach wie bei den Kurorten
1922er Weine auch die Kurorten 1921 Weine ver-
einigt Weinung zur Bildung von Säure haben.
Diese Weinung wurde auch bei besseren Weinen mit
Nahrungsmitteln gemacht. Eine große Anzahl von Weinen
weisen heute schon ein hohes Maß von Säure auf.
Die besten Weine, die diese Säure in kurzer
Zeit derart bilden werden, daß sie als verdorben im
Sinn des Lebensmittelgesetzes betrachtet werden müs-
sen. Bei solchen Weinen tritt die schädliche Säure
geruchlich und geschmacklich hervor, weil der Zucker
sie verdeckt. Sogar bei ihnen die ersten Anzeichen
durch die Nachproben zu erkennen sind. Man verläumt
nicht, seine Weine auf höhere Säure sorgfältig zu
verkosten. Im Preisverfallende werde man sich
Unterstützung und Behandlung an die zuständige Stelle,
in Württemberg an die Weinbauversuchsanstalt Weins-
berg.

— **Knochenweiche bei den Tieren.** Wie gewöhnlich
nach so trockenen Jahren war auch im heutigen
Winter zu erwarten, daß unter den Viehbeständen, vor
allem den Schweinen, die Knochenweiche und -schwäche
mehr wie sonst sich geltend macht. Infolge des Wasser-
mangels fehlen den Pflanzen, die mehr den Futtermit-
teln von den an und für sich meist kalkarmen Böden
die nötigen Mengen Mineralstoffe und vor allem der
Kalk und damit die Grundlage für eine entsprechende
Entwicklung der Knochen, Bildung von Körperflüssig-

keiten, und damit auch für ein gutes Gedächtnis der Tiere.
Dieser nachteiligen Erscheinung möglichst rasch abzu-
helfen, erscheint für die Landwirte im Interesse der
Erhaltung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit
ihrer Viehbestände Befestigung von Futterkraft zur
Ration. Daneben kommt eine öftere Düngung der Wis-
sen und Felder mit Kalk in Betracht.
— **Wie spart man Kohlen?** Die Steinkohlen geben
mehr Hitze, wenn man beim Einlegen nicht die fei-
schen Kohlen auf die bereits im Ofen befindlichen wirft,
wie dies allgemein üblich ist, sondern die letzteren —
wenn sie ordentlich durchgebrannt sind — nach dem
hinteren Ende des Ofens schiebt und die frischen Koh-
len dann vorne gegen die glühende Schicht legt, so daß
sie nur auf einer Seite mit ihr in Berührung kom-
men. Dadurch erzielt man, daß die den frischen Koh-
len entstehenden Gase über die glühenden Kohlen
hinströmen und bereits auf diesem Weg verbrannt und
nützlich gemacht werden, während sie bei dem er-
wähnten Verfahren des Aufhäufens der frischen Koh-
len auf die glühenden unbenutzt zum Schornstein hin-
ausfliegen.

* **Gesunden, 8. Febr. (Kriegsverein.)** Am Sonntag,
den 5. Februar hielt der hiesige Kriegsverein im Gasth. z.
Sonne eine Generalversammlung ab, die überaus gut be-
sucht war. In derselben Worten übergab Herr Dr. Ob-
mann, Polizeiwachmann, Segler, die von Sr. Majestät
König Wilhelm II. ernannte Ehrenurkunde 1871—95
dem Verein für 25 jährige Zugehörigkeit zum Würt. Krie-
gerbund und gedachte dabei unseres verstorbenen Landes-
herren König Wilhelm II., dessen Wirken durch Erbeben
von den Eichen gerührt wurde. Nebenbei beleuchtete er die
legendären Einrichtungen des Würt. Kriegerbundes für
unser vaterländischen Kameraden für Witwen und Waisen u.
ermahnte, sich und ihre zu unserer guten Sache zu halten.
Außerdem wurde an 13 Kameraden, die den hiesigen Krie-
gerverein am 1. Jan. 1891 ins Leben gerufen haben und
25 Jahre ununterbrochen dem Verein sowie dem Würt.
Kriegerbund angehören, für ihre treue Mitarbeit und Ver-
dienste um das Kriegsveteranenwesen, das Bundeswehren
mit Ehrenschild und Urkunde durch den Herrn Segl.-Obmann
in warmen Worten überreicht.

— **Stuttgart, 8. Febr. (Wiederaufnahme des
Verkehrs nach Baden.)** Der Personenverkehr
im Bezirk der Eisenbahn-Generaldirektion Karlsruhe
wurde heute nachmittags 4 Uhr in beschränktem Umfang
wieder aufgenommen. Die würt. Personenzüge werden
daher wieder bis und ab Bruchsal und Danzsch durchge-
führt. Auch sind die im Grenzverkehr mit Baden an-
geordneten sonstigen Einschränkungen aufgehoben worden.
— Die Schnellzüge 52 (Stuttgart an 12.50 nachm.)
und 53 (Stuttgart ab 5.10 nachm.) verkehren vom 9.
Februar an wieder ab und bis Wüdingen, die Schnell-
züge 147 (Stuttgart ab 6.48 vorm.) und 148 (Stutt-
gart an 11.40 nachm.) wieder bis und ab Nürnberg.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in d.
Gaverhalle wurde von weit über 50000 Personen be-
sucht.
Kohlennot. Infolge des Eisenbahnstreiks kün-
den sowohl die Kohlenwerke in Ludwigsau als auch das
Krautwäld Altwürttemberg in Ludwigsau Einschränk-
ungsmaßnahmen für Stromabgabe an.

— **Stuttgart, 8. Febr. (Brand in der Ausstel-
lung.)** In der landwirtschaftlichen Ausstellung brach
und zwar in der Abteilung der Hausfrauen in ver-
gangener Nacht ein kleiner Brand aus. Die Gemüse-
beete, die dort angelegt sind, besaßen aus Torfmoos. Ein
Besucher muß nun eine glimmende Zigarette oder Zigarre
auf diese Beete geworfen haben, die in der Nacht dann
ins Glühn kamen, wobei ein harter Quadratmeter Fuß-
boden ausbrannte. Die Feuerwehre war rasch zur Stelle.
Nennenswerter Schaden ist nicht entstanden.

Leserbrief.

Herrn O's ist auch der Freie nicht,
Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Schiller.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Bollinger.

68

(Nachdruck verboten.)

Luisa sprang auf. Wenn sie sich vorgenommen hatte,
während dieser Unterredung ruhig und bedächtig zu
bleiben, in diesem Augenblick war die Erregung, die sie
nicht verbergen konnte, jedenfalls alle ihre Vorsätze über
den Haufen.

„Sie haben mit ihm gesprochen, ehe er starb? Er
hat Ihnen etwas erzählt?“

„Ja, aber ich glaube nicht an die Wahrheit dessen,
was er mir erzählt hat!“

„Er hat also eine Anklage erhoben? Er hat jemanden
beschuldigt?“

„Allerdings — man muß es wohl so nennen.“

„Dann hat er es im Wahnsinn getan!“ rief sie mit
einer Entschiedenheit, die etwas wild Leidenschaftliches
hatte. „Man muß Ihnen hier doch gesagt haben, daß er
unheilbar irrsinnig war, und daß es Torheit wäre, seinen
Worten irgendwelche Bedeutung beizumessen!“

„Man hat es mir gesagt, und ich habe darum auch
bis zu diesem Augenblick keine Anklage für nichts anderes
als für eine Wahnsinn gehalten. Aber sprachen Sie jetzt
nicht selbst von einer Schuld? Riefen Sie nicht dem
Toten, von dem Sie nach Ihrem Glauben noch gebürt
werden konnten, nach, daß diese Schuld vergeben sei?“

„Ja — ja! — Aber es war doch wohl nicht das,
woon er zu Ihnen gesprochen hat!“

Ihre innere Unruhe trieb sie, im Zimmer auf
und niederzulaufen. Nach hatte Robert seine Erklärung

für ihr so plötzlich verändertes Benehmen. Wie die un-
heimlichen Vorstellungen, mit denen er seit Wilhelm Lang-
beils Besuch in seinem Atelier so oft hatte kämpfen müssen,
wollten sich aufs neue an ihn herandrängen; aber er
räumte ihnen keine Macht über sich ein und wies sie mit
starkem Willen zurück.

„Sollen Sie mich erfahren, Fräulein Luisa, wozu
seine Schuld bestand!“ sagte er fest, „und ich werde
wissen, was ich von seinem letzten Geständnis zu halten
habe.“

Sie blieb mitten im Zimmer stehen und sah ihn
starr an.

„Wollen Sie mir versprechen, darüber zu schweigen?“

„Ich verspreche es Ihnen, sofern ich durch mein
Schweigen nicht die Pflichten gegen einen Lebenden ver-
legen würde.“

Mit einer ungeduldigen Gebärde schüttelte sie den
Kopf.

„Dergleichen müte ich Ihnen selbstverständlich nicht
zu! Hier handelt es sich nur um zwei Tote — um einen,
den schon seit Jahresfrist der Hölle best, und um den
anderen, den sie heute begraben. Sie wissen, was damals
am Sterbebette Ihres Verwandten geschah?“

„Ich weiß es aus Ihrem Munde, Fräulein Luisa!“

„Nur aus dem meinigen?“

„Als zuverlässig und glaubwürdig wenigstens gilt
mir bis jetzt nur das, was ich aus Ihrem Munde gehört
habe!“

Die Frau der Brautwälder hob sich in einem tiefen
Atemzuge. Und dann folgte ganz unmotiviert ein kurzes,
bitteres Aufschauen.

„Nun ja, es wäre ja auch sonderbar, wenn Sie den
Eindrücken eines Wahnsinnigen mehr Glauben beimessen
würden. Aber auch ich habe Ihnen damals
noch nicht alles gesagt. Ich habe Ihnen nicht alles sagen
können, weil man eben auch bei der größten Wahr-
heitsliebe nur das zu erzählen vermag, was man selber
weiß.“

„Ich verstehe Sie nicht, Fräulein Magnusi! Was ist
es, das Sie mir damals noch hätten sagen sollen?“

„Ich hätte Ihnen sagen müssen, daß Gerhard Holt-
hausen in seiner leidenschaftlichen Verblendung und in
seinem unsinnigen Verlangen, mich zu besitzen, an jenem

Tag ein furchtbares Unrecht beging. Als ich ihn an das
Bett des Mannes führte, den ich selbst für einen Sterben-
den hielt, wäre es vielleicht noch möglich gewesen, Ihren
Onkel zu retten. Durch einen Aderlaß oder etwas derglei-
chen. Daß Doktor Holthausen es mit vollem Bewußtsein
unterließ, das war keine schwere, keine sündige Schuld!
Alles, was er Ihnen sonst gesagt haben mag, sind die
Wahngedanken eines unglücklichen Geisteskranken.“

Eine Bergesluft wälzte sich von Hermann Roberts
Brust. Jetzt glaubte er den Zusammenhang der Dinge
wiedergefunden zu haben, und alles Bestimmte in Luisas
Benehmen schien ihm mit einem Male erklärlich.

„Seit wann wissen Sie von diesem Verbrechen des
unglücklichen Mannes?“ fragte er.

„Nach meiner Abreise hat er es mir brieflich ein-
gefland, weil ihm sein Gewissen keine Ruhe mehr ließ.“

„Und daraufhin haben Sie dann Ihre Verlobung
mit ihm endgültig gelöst?“

„Ja. Und Sie werden begreifen, daß ich nicht anders
konnte.“

„Was Sie ihm da über die Aufhebung Ihres so ge-
nannten Verlöbnisses sagte, stand ja nicht im vollen Ein-
klang mit Gerhard Holthausens Erklärung, daß er frei-
willig auf die Einlösung ihres Verlöbnisses verzichtet
habe, aber darauf kam es ja jetzt kaum noch an. Er hatte
nichts mehr zu sagen, und er hätte sich so erleichtert,
daß Luisa ihm die Beugung wohl anmerken mußte.
Ruhiger als bisher, aber mit einer gewissen tastenden
Vorsicht sprach sie weiter:

„Es mag Sie wundernehmen, daß ich mich heute be-
rechtigt glaube, dem Toten ein Wort der Bergung
nachzurufen, aber er selber hat seine Verletzung nur als
eine Schuld gegen mich angesehen, und er hat mich, als
er sie mir gestand, inständig um meine Verzeihung ge-
beten. Damals konnte ich sie ihm nicht gewähren, weil
die Erinnerung an jene Szene noch zu frisch in meinem
Gedächtnis haftete, und weil ich voll Empörung war über
das abscheuliche Mittel, dessen er sich bedient hatte, um
mich zu gewinnen. Vor der Majestät des Unglücks und
des Todes aber ist meine Empörung verstummt, und jetzt
habe ich ihm wirklich verziehen.“

Fortsetzung folgt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Gierverforgung 1922.

Die Verhältnisse in der Gierverforgung 1922 scheinen sich gegenüber dem Vorjahre ungünstiger zu gestalten, als ich schon vorher für die Gier gefordert und bezahlt werden, die als übertrieben und wucherisch zu bezeichnen sind. Die landlichen Kreise werden daher erdrückend ermöglicht, für die Gier nur angemessene Preise zu verlangen, d. h. Preise, die zwar die heutige Wertminderung und die erhöhten Erzeugungskosten berücksichtigen, andererseits aber nicht über das nach den üblichen Verhältnissen gebotene Maß hinausgehen. Dies liegt im Hinblick auf die Notlage weiterer Kreise der Bevölkerung und die daraus für die Allgemeinheit erwachsenden Gefahren im eigenen Interesse der Landwirtschaft. Die G. Flügelhalter werden ersucht, die Gier möglichst an die landwirtschaftl. Sammelstellen, soweit solche bestehen, im übrigen aber nur an Selbstverbraucher, Verbraucherorganisationen, Konsumvereine, Stadtverwaltungen oder an zuverlässige Händler abzugeben.

Aber auch die Verbraucher werden in ihrem eigenen Interesse nachdrücklich ermahnt, nicht selbst preissteigernd zu wirken, dadurch, daß sie in dem Bestreben, ihren Bedarf möglichst bald und reiblos zu decken, übertriebene Gierpreise bewilligen oder solche gar selbst anbieten. Zu Ankaufsläufen liegt jedenfalls kein Anlaß vor, da die G. Flügelhaltung sich gegenüber dem Vorjahre ganz bedeutend vermehrt hat und infolgedessen auch die Gierzeugung neuer eine größere sein wird.

Ragold, den 7. Februar 1922. Oberamt: Müng.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalend.-jahr 1921.

Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten Personen, die eine selbständige gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen im Oberamtsbezirk Ragold aufzufordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtertrag der steuerpflichtigen Tätigkeit im Jahr 1921 bis spätestens 20. Februar 1922 dem Ortsamt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben dolebit mündlich zu machen. Nur die Steuerpflichtigen von Altensteig-Stadt haben die Anmeldungen direkt ans Finanzamt zu senden.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Landwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus sowie der Bergwerkbetrieb. Die Absicht der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebs im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Auch Angehörige freier Berufe (Rechts, Maschinenbau, Rotare, Schriftsteller, Künstler usw.) sind steuerpflichtig. Nachfolgende Betriebe sind steuerpflichtig; eine Steuerbefreiung für Betriebe mit nicht mehr als 3000 Mk. Umsätze besteht nach dem Umsatzsteuergesetz vom 24. Dezember 1919 nicht mehr.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen u. w. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufen gezahlt zu werden pflegt.

Die Einreichung der Erklärung kann durch erforderlichemfalls zu wiederholende Ordnungsstrafen bis zu je 500 Mk. erzwungen werden. Umwandlung in Post ist zulässig. Wer meint, zur Erfüllung der Aufforderung nicht verpflichtet zu sein, hat dies dem Finanzamt rechtzeitig unter Vorlegung der Gründe mitzuteilen (§ 202 der Reichsabgabenordnung).

Dem Steuerpflichtigen, der die Erklärung nicht rechtzeitig abgibt, kann ein Steuerzuschlag bis zu 10 v. D. auferlegt werden.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuerertrag erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der geschuldeten oder hinterzogenen Steuer oder mit Gefängnis. Der Versuch ist strafbar. Zur Entreichung der schriftlichen Erklärung sind Vorbrücke zu verwenden. Bis zu zwei Stück können von jedem Steuerpflichtigen bei dem unterzeichneten Finanzamt kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vorbrücke zu einer Erklärung nicht zugezogen sind. Bei Nichteinreichung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Finanzamt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Altensteig, den 6. Februar 1922.

Finanzamt:
Regierungsrat Dr. Fil.

Die neue Fortschrittspreisliste

für das Jahr 1922

ist wieder zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung,
Altensteig.

Ragold = Edhausen.
Der gute, chem. reine

Drogen und Chemikalien

zu billigsten Preisen kaufen will, gehe in die

Löwendrogerie Gbr. Benz

Hauptgesch.: Filialdrogerie:
Ragold. Edhausen.

Mitgl. d. Deutsch. Droge-Verbandes v. 1873.

Bienenhaus

für 16 Bienen, 1 Jahr alt, wegzugshalber zu verkaufen.

Scheub
Zweckenberg.

Gesangbücher

für Konfirmanden

in solcher Anfertigung empfiehlt preiswert

die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.



Altensteig.

Dungsalz

vom Salzwert Heilbronn würde sich heute auf ca. Mk. 22.— per Ztr. ohne Sack (auf Mk. 31.— einschl. gutem Gewebe) franco Bahnhof Altensteig einstellen und wollen bei Bedarf entspr. Bestellungen umgehend gemacht werden durch

Fritz Bühler jr.

So. G. W. als Nachfolger.



In 4 Wochen 10 000 Stück verkauft!

Von Hermine Kiehnle, der langjährigen Vorsitzenden der Kochschule I des Schwäbischen Frauenvereins in Stuttgart erschien soeben das

Kiehnle-Kochbuch

(Kleine Ausgabe für einfache bürgerl. Küche)

1040 erprobte u. b. bewährte Rezepte für die bürgerliche schwäbische Küche (auch Krankenkost, Baden, Einmacherei von Obst und Gemüse, Getränke usw.). Enthält außerdem noch einen Nachtrag für fleischlose Tage (gefälschte und süße Gerichte) und einfache Rezepte für Torten, Kuchen und Kleingebäck. Wertvoll sind die vielen praktischen Ratse für den Haushalt (Reinhalten der Küche, Herstellung einer einfachen Kochliste, der Speisekarte für 6 Wochen usw. u. w.)

Fein und dauerhaft mit Leinwandrücken gebunden nur Mark 33.— und Teuerungszuschlag.

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung
Altensteig.

Schwarzwald-Drogerie Altensteig

empfehl. gegen aufgesprungene u. rauhe Hände
Vor-Synjerin-Lanolin

Frostsalbe

Wirksame Mittel gegen Husten und Heiserkeit

Ein fleißiges, ehliches

Mädchen

von auswärtig, das Kochen kann und die Haus- und Garten-Arbeit versteht, findet

in Altensteig

gut bezahlte Stelle. Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Wegen Heimberufung des seitherigen Mädchens

sucht

auf 1. oder 15. März braves, zuverlässiges

Mädchen

Fran Seminarlehrer Dieterle
Ragold.

Allmählich.

Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Vater, unser lieber Vater, Schooater, Schwoigerwäter, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Georg Mockler

im Alter von 74 Jahren nach längerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

die Wittin:

Friederike Mockler, geb. Gammel,

der Sohn:

Georg Mockler mit Frau Kathrine geb. Seyfried.

Beerdigung Samstag nachm. 2 Uhr.

Gewissener.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herzgl. Teilnahme, die mir bei der schweren Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegervaters

Wilhelm Grammel

Schmiedemeister

erfahren durften, für die zahlreiche Zeichenbegleitung von noch und fern, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Reger, für den erhebenden Gesang des Herrn Hauptlehrers Bausenmann mit seinen Schülern und für die Begleitung des Kriegervereins sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Zur Anfertigung

VON

Druckarbeiten

hält sich bei schnellster Bedienung bestens empfohlen

die

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Inh. L. Lauk

— Altensteig. —